Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Das Denkmal einer Kaiserin auf Schweizerboden

Autor: O.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Aber meine Mutter gibt mir ja nie so viele Aepfel mit," wandte ich fleinlaut ein.

"Dann nimm sie dir selber," versetzte trocken der "Alte". "Aurzum, morgen will ich meine sechs Rosenäpfel haben, oder — du weißt, was es gibt." — Damit stieselte er von dannen.

Was war da zu thun? Sechs Aepfel? Die Forderung war am Ende nicht unerfüllbar. Zwar die Mutter hielt mich darin, wie in allem, knapp genug und gab mir selten mehr als einen Apfel oder zwei mit zur Schule. Mußten wir doch unsere Sache auss Genaueste beisammenhalten, damit, wie die Mutter immer sagte, aus mir einmal etwas werden könne. Aber ich konnte ja, wenn ich abends der Mutter Kartoffeln aus dem Keller holte, noch ein paar Aepfel zu mir stecken. Natürlich nur für ein allereinziges Mal. Hoffentlich würde der "Alte" nach Empfang der schönen Aepfel ein Wörtchen mit sich reden lassen und das corpus delicti ausliefern.

Darin aber hatte ich nich gründlich verrechnet. "So, die Aepfel sind schön und groß," sprach der "Alte" am Morgen vergnügt grinsend. "Wenn du mir alle Tage solche bringst, so will ich mit dir zufrieden sein. Was ich noch habe sagen wollen — backt nicht deine Mutter heute? Ich habe dich gestern

abend Mehl holen sehen. Ja? Run, dann bringst du mir morgen beinen Birnenwecken, hörft du?" —

Und so gings nun fast alle Tage. Der gefräßige Kumpan ließ sich von mir füttern und gedieh dabei gar nicht schlecht, während ich selber vor lauter Bangigkeit und Gemütsbeschwernis ordentlich abmagerte. Denn immer brohte er mir mit Verrat, wenn ich ihm einmal die gewohnte Agung nicht bringen konnte, oder wenn ich nicht jeden guten Bissen, den ich erhielt, wislig mit ihm teilte. Die Mutter, die keine Ahnung hatte, woshin die Sachen alse wanderten, war nicht wenig erstaunt, auf einmal in mir einen so großen Nimmersatt zu entdecken. Den Keller schloß sie bald vor mir ab. Aber der "Alte" wußte Rat. Er brachte mich auf den Ginfall, die Aepfel durchs Kellerloch hinein an eine Bohnenstange aufzuspießen und so herauszuholen. Ich habe es wirklich gethan, wenn auch nicht ohne schwere Bedenken, die mir aber der "Alte" mit den tristigsten Eründen wegzudisputieren wußte.

"Pah, die Mutter bestehlen! Was heißt daß? Gehören die Sachen nicht dir so gut wie deiner Mutter? Kann man denn sich selber bestehlen? Dummes Zeug!" Dies und ähnliches brachte der "Atte" vor, und ich wußte nichts darauf zu erwidern; aber den Stein auf meinem Herzen konnte er doch nicht wegdisputieren. wenn ich ihm einmal die gewohnte Atzung nicht bringen konnte,

(Schluß folgt).

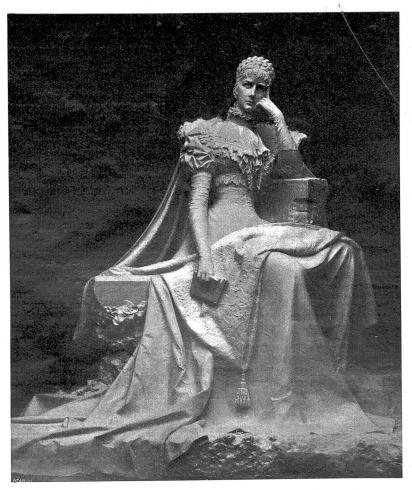
Das Denkmal einer Kaiserin auf Schweizerboden.

Mit Abbilbung.

Im 22. Mai ward am Genfersee zu Montreux-Territet, wo die Kaiserin und Königin Clisabeth von Desterreich-Ungarn so oft und so gern geweilt und von wo sie im September 1898 den verhängnisvollen Ausslug nach Genf unternommen hat, ein schönes Marmorbildwerf der unglücklichen Fürstin mit einer schlichten würdigen Feier eingeweiht. Schöpfer des

Monumentes ift der Teffiner Bildhauer Antonio Chiattone, Wontimentes ist der Lesiner Bildhauer Antonio Chlattone, bessen Arbeiten die Kaiserin schätzte. In phramidalem Ausbauzeigt das Denkmal die schlanke elegante Gestalt der hohen Frau ruhig sitzend auf einer von Schlinggewächs umrankten Steinbank. Der Körper ist ins Prosil gerückt, während der seine Kopf, um den sich in mehrsachen dichtem Kranz die gestanderen Kopf, um den sich in mehrsachen dichtem Kranz deshut ist

flochtenen Haare legen, nach born gekehrt ift. Sie lehnt das Saupt an die Linke, die auf einem Stud Gemäuer aufgestütt ift und beren ausgestreckter Zeigfinger an ber Schläfe ruht. Mit der gesenkten Rechten hält sie ein zuge= klapptes Buch: die Lektüre wird durch Nach= denken unterbrochen; finnend richtet die Dame den Blick ein wenig nach oben, in dem schönen Untlits liegt etwas Traumerisches, Melancho-lisches. Die Fürftin ist kostbar gekleibet. Das weit niederrauschende, sich über den ganzen Sockel ausbreitende Seidenkleid ist an der Sockel ausbreitende Seidenkleid ift an der Taille mit Spitzen besetzt, und ein reicher Spitzenkragen umhüllt die Büste. Ueber den Rücken gleitet ein Mantel linkshin zur Bank nieder. Quer über dem Schoß liegt, zu angenehmer Unterbrechung der breiten Fläche, ein Brokattuch, von dessen Ecke eine Quaste heradhängt. Die Hände stecken in langen Lederhandschuhen. — Die Aussührung in Marmorzeigt sene virtuose Technik, die ja den Stolzder modernen italienischen Stulptur ausmacht und mitunter verblüssene Birkungen des Naturscheines erreicht. Bon Mailand wohl hat diese neuere italienische Eradmalkunst ihren Ursprung genommen, auf den Friedhössen von Genua und Mailand feiert sie höchste Triumphe. Die Stosse sind den aufs Genaueste chaphe. Die Stoffe find alle aufs Genaueste charatterisiert, bas Detail bis ins Ginzelne hinein wiedergegeben, und so ist auch an der Porträttreue kaum zu zweifeln. Den Gindruck des Reichen, Gleganten hat der Rünftler gut vereichen, Gieganten hat der Atlitter gut erreicht, und die sinnende Haltung entspricht trefssich dem Wesen der geistvollen Frau. — Errichtet aus dem Ertrag einer öffentlichen Zeichnung bildet das Denkmal für den fashio-nablen Rendezvous-Ort der seinen Welt am Genferse einen anmutigen Schmuck, es erinnert dauernd an den wiederholten Aufenthalt der Kaiserin in dieser Gegend, dauernd auch erhebt es Einspruch gegen die wahnwisigen, verbrecherischen Theorien, deren unschuldiges Opfer die hohe Frau geworden ist. O. W.



Denknial ber Kaiserin Elisabeth von Desterreich in Montreur, modelliert und in Marmor ausgeführt von Antonio Chiattone, Lugano.